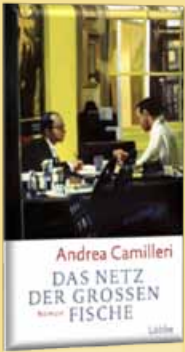


Krimizeit IX !



Andrea Camilleri: Das Netz der grossen Fische. a.d. Italienischen von Moshe Kahn. Lübbe 2011 • 224 Seiten • 19,99 • 978-3-7857-2418-7 « « «

Der Sizilianer Andrea Camilleri (*1925) hat sich spätestens mit den Übersetzungen seiner Kriminalromane um Commissario Salvo Montalbano seit Ende der 1990er Jahre auch in Deutschland eine wachsende Fangemeinde gesichert. Der vorliegende Band ist zwar im selben Umfeld angesiedelt, verzichtet aber auf einen Auftritt des Commissarios, sondern entnimmt seine Protagonisten dem Kreis von Medien und Politik. Dementsprechend entstammen auch das unvermeidliche Mordopfer und der mutmaßliche Mörder den Kreisen der sizilianischen Mächtigen. Die Geschichte entwickelt sich zum politischen und privaten Ränkespiel, in dem sich mehr und mehr Abgründe und Abhängigkeiten auftun.

Dem Freund der Besonnenheit und der kulinarischen Genüsse, die die Fälle Montalbanos auszeichneten, kommt der Erzählstil des vorliegenden Krimis nicht entgegen. Hier herrscht eine andere Atmosphäre (auch sprachlich), die weniger Gewicht auf die Konstruktion einer Detektivgeschichte legt, als vielmehr auf die Kritik an herrschenden Verhältnissen in den italienischen Medien und den Machenschaften der italienischen Politik. Gewandt versteht es Camilleri, diese Kritik in eine wendungsreiche Kriminalgeschichte zu verpacken, die in ihrer Szenenhaftigkeit bisweilen an ein Theaterstück erinnert.

Trotz vorangestellter Auflistung der Romangestalten fällt es allerdings schwer, in einer Vielzahl italienischer Personennamen den Überblick nicht zu verlieren. Mag sein, dass man nicht nur für diese Namensflut, sondern überhaupt für den tieferen Einstieg in die Erzählung eine engere Verbindung mit der Italienischen Republik verspüren muss. Im Gegensatz zu den Montalbano-Krimis, die mich unmittelbar in ihren atmosphärischen Bann zogen, will hier der Funke einfach nicht recht überspringen – obwohl die italienische Politik in jüngster Vergangenheit verstärkt im Fokus auch der deutschen Medien stand. 20 Euro sind für ein schmales Buch zudem reichlich hoch gegriffen. (Jan van Nahl)

1



Diana Fiammetta Lama: Eine Leiche zu Ferragosto. a.d. Italienischen von Esther Hansen. Aufbau 2011 • 335 Seiten • 9,95 • 978-3-7466-2634-5 « « « « «

Eine Leiche zu Ferragosto ist der erste Band einer Reihe, in der Maresciallo Santomauro vor der Kulisse Süditaliens ermittelt und uns nicht nur spannende Kriminalfälle präsentiert, sondern auch ein klein bisschen der italienischen Lebensart. Damit gehört die Reihe



zu den so genannten Cozy-Kriminalromanen, in denen eben nicht nur brutale Serientäter gejagt, sondern auch Land und Leute vorgestellt werden. Daher verwundert es nicht, dass Maresciallo Santomauro auf seiner Jagd nach dem Mörder auch die Stimmungen der Küste genießt.

Eines Tages wird am Strand eine Frauenleiche entdeckt, die bereits verwest ist. Maresciallo Santomauro, der eigentlich seinen Urlaub genießen wollte, muss also direkt am Strand ermitteln und erkennt erst nach und nach, wie komplex der Fall ist. Die Leiche wird identifiziert und Santomauro versteht, dass die tote Frau nicht besonders beliebt war. Sie gehörte zu jenen wohlhabenden Kreisen, die am Strand von Pioppica ihren Urlaub machten und das süditalienische Lebensgefühl genossen. Sie stritt sich allerdings mit dem Ehemann, machte ihre Freundinnen schlecht und verbreitete Gerüchte, was wiederum zu Verletzungen und Kränkungen führte. Nur langsam schafft er es Informationen zu sammeln, zu sortieren und den Kreis der Verdächtigen einzuengen.

Maresciallo Santomauro ist ein sympathischer Kommissar, der langsam, aber genau ermittelt. Er hat ein Auge für kleine Details, bleibt auch im Garten eines Verdächtigen stehen, um Landschaft und Flora zu bewundern. Er denkt über Gärtnern nach und schafft es so, wichtige Informationen zu sammeln. Doch auch er ist überrascht, wie sehr die tote Frau Menschen verletzt und auch gedemütigt hat. Der Autorin ist nicht nur ein Bild der süditalienischen Landschaft gelungen, sondern auch sympathische Figuren und spannende Fälle.

Eine Leiche zu Ferragosto. Maresciallo Santomauro fischt im Trüben ist ein wunderbarer Kriminalroman, der sich nicht nur als Ferienlektüre eignet. Auch in trüben Wintertagen kommt so etwas italienische Sonne auf und man verliert sich in einer Urlaubsstimmung! Zumal im Nachwort die Autorin selbst persönliche Reisetipps nach Süditalien aufschreibt. (**Jana Mikota**)



Michaela Seul: Sonst kommt dich der Jäger holen. Franza und Flipper ermitteln. Heyne 2013 • 475 Seiten • 8,99 • 978-3-453-43609-1 « « « «

Lang erwartete Fortsetzung des schönen Franza-und-Flipper-Krimis? *Alle Vögel fliegen hoch*. Es ist wirklich ein höchst originelles Ermittlerduo, die turbulente Franza und ihr herrlicher Hund mit dem ebenso herrlichen Hundennamen Flipper. Die neue Geschichte schließt sich ein paar Monate später an die letzte an, in der Franza und Flipper im Wald eine Leiche entdeckten und dabei den unvergleichlichen Kommissar Felix Tixel kennenlernten. Wie man als Leser schon hoffte, hat sich daraus eine „Geschichte“ entwickelt, denn die zwei sind ein absolut hinreißendes Paar. Aber die Sache mit den beiden ist nicht unproblematisch, Felix ist (noch) verheiratet, getrennt lebend und Vater ein dreijährigen Tochter, die nicht ganz ohne Konkurrenz für Franza bleibt. Keine seichte, gängige Geschichte also, sondern neben dem handfesten Krimi auch die schöne Geschichte einer selbstbewussten, intelligenten jungen Frau, die sich bemüht, eigenständig zu bleiben und ohne Verpflichtungen.

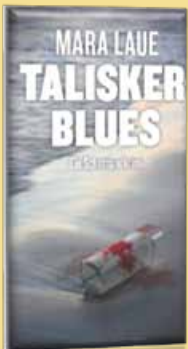
Der neue Fall steht dem alten in Spannung um nichts nach, und bis zum Schluss bleibt das Geschehen nicht vorhersehbar. Fein hat Michaela Seul diese Spannung aufgebaut, die bei der von Flipper ausgebuddelten Maschinenpistole beginnt und den Leser mitnimmt bis hin zur Russenmafia samt



Killerkommando, in dessen Visier – wie sollte es anders sein – Franza recht schnell gerät. Aber auch das kann ihre angeborene Neugier nicht stoppen. Nur Felix, der freut sich nicht darüber, einmal aus Sorge um Franza, zum anderen weil er bald als befangen in der Ermittlung gilt und geheime Informationen weitergegeben haben soll. Weiß ja keiner, nicht hat mal er selbst, dass Franza sich kurz den Schlüssel zu seiner Wohnung ausgeborgt und ein bisschen in den Unterlagen gestöbert hat, weil sie ihr Handy dort hat liegen lassen...

Neben der gut aufgebauten Handlung, die immer wieder für eine Überraschung gut ist, sind es vor allem die unterschiedlichen Charaktere im Buch, die es so lesenswert machen. Das fängt bei den beiden Hauptpersonen Franza und Felix an – und mit ihrer äußerst gelungenen Verquickung von Privat- und Dienstleben – und reicht bis zu den letzten Nebenfiguren: allesamt überzeugend gearbeitet, urig, lebendig in ihrer Darstellung. Vor allem Franza ist umwerfend, in jeder Hinsicht. Mit einer Fülle von Details, die oft nur am Rande oder gar nicht wichtig sind, ist „ihr“ Handlungssteil gespickt; lebenslustig, tierlieb, verantwortungsbewusst, neugierig, vorlaut, selbstständig... man kann nicht genug Worte finden, sie zu beschreiben. Und dann noch Flipper dazu, der intelligenteste Hund, wunderbar gezeichnet.

Das Ganze, echt und bodenständig in Sprache und Mentalität, kann einfach nur im Bayrischen angesiedelt sein, wo sonst. Das ist wirklich ein Regionalkrimi, ohne dass er sich so nennt. Abenteuerliche Spannung, spritziger Einfallsreichtum, witzige Darstellung, intelligent, gescheit, scharfsinnig, warmherzig. Eine perfekte Mischung! (**Astrid van Nahl**)



Mara Laue: Talisker Blues. Goldfinch 2012 • 357 Seiten • 12,95 • 978-3-940258-16-8 « « « «

Ein Schottland-Krimi, heißt es auf dem Cover, und schnell zeigt sich, wo der Krimi wirklich spielt: auf der Isle of Skye – und da versteht der „Kenner“ dann auch gleich den Titel des Buches, Talisker Blues – denn die Talisker-Brennerei ist die Destillerie für Whisky auf der Insel Skye in Schottland.

Neugierig geworden durch ihren hervorragenden Krimi ? *Singleton Soul* (auch hier Whisky im Titel!) machte ich mich an die Lektüre von Mara Laues erstem Krimi – und wurde nicht enttäuscht. Und das will etwas heißen, wo der Kriminalroman als Genre derzeit einen solchen Boom erlebt, dass schon die Auslese zum Rezensieren schwierig ist. Aber manchmal stößt man dann eben auf solche Preziosen wie Mara Laue und den Goldfinch Verlag.

Es ist ein ganz eigenständig zu lesender Roman, völlig unabhängig von *Singleton Soul*. Hat Mara Laue in Band 2 das Bild einer starken, selbstbewussten jungen Frau gezeichnet, so ist es hier ein junger Mann, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis vor den Trümmern seines Lebens steht, 20 Jahre nach einem besonders grausamen Mord, den er als 18-Jähriger an seiner Freundin verübt hat, im Zustand völliger Trunkenheit: Kieran MacKinnon.

Aber Kieran will sich dem Schicksal stellen, von vorn anfangen und zwar da, wo er zu Hause, wo aber auch der Mord geschah: auf der Insel Skye. Das ist nicht einfach, und bis zum Schluss prägen



Kieran Zweifel und Schuld, und fast bringt er Verständnis auf für die Eltern, die ihn verstoßen, den Bruder, der ihn hasst, Nachbarn, Bewohner des Dorfes, die ihn schnell wieder in die Knie zwingen, ihn seine Arbeit wieder verlieren lassen, weil sie ihr Leben nicht mit einem Mörder teilen wollen.

Vielleicht ist es gerade dieses erstaunliche und bis ins Detail überzeugende Porträt Kierans, das den Roman so lesenswert macht und aus der Masse heraushebt. Mara Laue kann Charaktere schaffen, und mehr als dass sie beschreibt und erzählt, entsteht deren Bild aus den eigenen Handlungen und Gedanken heraus. Kieran, fast gebrochen an seinem Schicksal und der immerwährenden Frage, wieso dieser Mord geschah, kann sich an nichts erinnern, so verzweifelt er es versucht. Ein Indizienurteil also, aber scheinbar lückenlos. Der Leser ahnt früh, dass es in diesem Roman auch um das Aufklären des 20 Jahre zurückliegenden Mordes geht. Hinweise für den Leser ergehen in kleinen eingeschobenen Kapiteln, in denen sich der Hass einer oder mehrerer Personen Bahn bricht, ohne dass es gelingt, diese zu identifizieren, und das auf zwei Zeitebenen: damals und heute.

Große Spannung baut sich in diesem dichten Handlungsgeflecht auf, obwohl lange Zeit eigentlich gar nichts geschieht als Kierens Versuch, wieder Fuß zu fassen. Das gelingt ihm zwar vor allem dadurch ganz unerwartet, dass er Catie, eine junge Frau, vor dem Ertrinken rettet und die sich nicht nur als dankbar erweist, sondern auch als die Tochter eines höchst angesehenen Clans entpuppt, aber mit den immer stärker werdenden Gefühlen zwischen den beiden und der Liebesgeschichte, die sich gegen Kierans Willen anbahnt, verschärfen sich auch die Probleme. Warum hat er damals Allie ermordet? Was ist wirklich geschehen? Ist Catie vor ihm sicher? Kann sie ihm trauen? Da passiert ein neuer Mord, und alles deutet auf Kieran als Täter hin, denn wieder liegt eine Whiskyflasche mit seinen Fingerabdrücken neben der Leiche...

Neben der spannenden Geschichte, die durch die überzeugenden Charaktere eine besondere Tiefe erhält, ist es das Lokalkolorit, das so gefällt, und es ist einmal nicht aufgesetzt oder gar austauschbar, sondern die gesamte Handlung und Atmosphäre lebt von den fundierten Beschreibungen der Landschaft, des Landes und seiner Menschen. Nur so wird der schwierige Eingliederungsprozess verständlich, nur so erlebt der Leser hautnah Ablehnung und Wut und Vorurteile, die der Hauptperson entgegenschlagen. Es dauert nur wenige Seiten, da ist man eingetaucht in diese düstere und mysteriöse Welt.

Und noch eine Kleinigkeit, die zu dem so authentischen Eindruck beiträgt: Immer wieder sprechen die Personen ein paar Sätze Gälisch, hier ein Ausdruck, dort eine Bemerkung, und immer wieder eingeschoben eine kurze Erklärung, ein Hinweis, niemals aufgesetzt wirkend. Am Ende des Buches trägt die mehrseitige Übersicht dieser Wendungen samt Aussprache (!) zu einem eigenen perfekten Erlebnis bei.

Großartig! Mehr! Bald! (**Astrid van Nahl**)



Dan Brown: Inferno. a.d. Englischen von Axel Merz & Rainer Schumacher. Bastei Lübbe 2013 • 688 Seiten • 26,00 • 978-3-7857-2480-4 « « « «

Der neue Brown. Mit vielen Vorschusslorbeeren bedacht und mit Hochspannung erwartet, wie jedes Buch von Dan Brown nach seinem Da Vinci Code. Und auch diesmal enttäuscht es nicht, schon auf den ersten Seiten erkennt der Leser, dass es ein typischer Brown sein wird, der wie in den vorausgehenden Romanen einem bestimmten Schema folgen wird. Das wird für den Einen enttäuschend sein, für den anderen beglückend, garantiert es doch solide Unterhaltung mit einem Schockeffekt, der im Laufe des Buches sich immer stärker herauskristallisieren wird. Und auch hier also wieder das gewohnte und meisterhaft gekonnte Zusammenspiel von mittelalterlicher Welt und modernster Technologie als den zwei äußersten Polen, zwischen denen das turbulente actionreiche Geschehen mit den bekannten Verfolgungsjagden, stetigem knappem Entkommen und erneuter Jagd seinen Lauf nimmt.

Noch bevor der Roman erschien, habe ich mir Gedanken gemacht, was das Thema sein könnte. Es ist ja jedes Mal ein hochaktuelles, um nicht zu sagen brisantes Thema, mit dem Brown seine Leser konfrontiert, sorgfältigst recherchiert und immer auf dem neusten Stand von Technologie und Wissenschaft, sodass der Leser am Ende aufgewühlt und Rat suchend zurückbleibt, in jener Ungewissheit, ob nicht doch ein guter Teil davon wahr ist und wir wie immer nichts von dem wissen, was sich global über unseren Köpfen zusammenbraut. Aber diese Themen sind nicht unendlich, und wer die anderen Browns gelesen hat, wird relativ schnell darauf kommen, worauf das Ganze diesmal zielt.

Von diesem Thema nun zu sprechen, wäre für alle, die Inferno noch nicht gelesen haben, eine Enttäuschung, würde es doch von der ersten Seite an den Blick in eine Richtung wenden, die sich erst allmählich auftut. Aber es ist so, wie in allen anderen Romanen des Dan Brown: Ein Vorfall, streng geheim gehalten vor der Öffentlichkeit, bedroht die Menschheit, und diesmal in einem so vernichtenden Maße, dass einem der Atem wegbleibt, weil man während der Lektüre und vor allem danach verstört zurückbleibt und sich fragt, nicht etwa, ob so etwas tatsächlich geschehen könnte, sondern ob es nicht vielmehr tatsächlich schon geschehen ist. Und wenn ja, ist es dann ethisch-moralisch vertretbar, eine Lösung, die das Überleben der Menschheit sichert, auch wenn sie anderen vielleicht den Tod bringt? „Mein Geschenk ist die Zukunft. Mein Geschenk ist die Erlösung. Mein Geschenk ist ... Inferno.“ Leicht macht Brown es seinen Lesern nicht, denn man MUSS Stellung beziehen, so betroffen ist jeder. Auch wir, die Leser. Alle.

Dabei beginnt der Roman gleich unverschämt spannend. Robert Langdon, sattsam bekannter Symbolologe, träumt immer wieder denselben Traum von einer Frau, die ihm den Auftrag gibt zu suchen und zu finden, und das schnell, denn die Zeit dränge. Apokalyptische Szenen mischen sich in den Traum, Untergang, Verdammnis, Vergänglichkeit. Als er erwacht, findet er sich in einem Krankenhaus wieder mit einer genähten Wunde am Kopf. Kaum hat er erkannt, dass er 6500 Kilometer entfernt von Zuhause in Florenz liegt, wird ein Attentat auf ihn verübt, ein Doktor stirbt statt seiner und nur mit Hilfe einer jungen Ärztin kann er fliehen. Diese Flucht ist Thema des Buches, auf 600 Seiten.



Es ist geradezu höllisch spannend, die einzelnen Stationen mitzerleben, denen die beiden sich ausgesetzt wehen, vor allem, da Robert nach seiner Kopfverletzung an Gedächtnisverlust leidet und bis zum Ende nicht weiß, was geschehen ist, warum er in Florenz ist, was er suchen und finden soll. Aber es ist ein rasanter Wettlauf mit der Zeit, wie vor allem der Leser schnell erkennt, der ihm manchmal ein Stückchen voraus ist, weil kurze Kapitel eingeschoben sind aus anderer Perspektive, nämlich derer, die Robert und Sienna, die Ärztin, jagen. Aber warum? Welches Geheimnis gilt es aufzudecken?

Die geradezu höllische Spannung wird bis ins Unerträgliche gesteigert durch mittelalterliche Mystik und Geheimlehre. Schnell entsteht eine unauflösliche Verbindung mit Botticellis Bildern zu Dantes Göttlicher Komödie, darin vor allem dem Inferno, jenem Reich, das der Verstorbene in all seinen Qualen durchquert, bevor er das Paradies erreicht. Inferno. Aber es ist nicht nur Dantes Inferno, sondern ein ganz persönliches Inferno, dass die Menschheit heute erlebt, jeder Einzelne von uns. Als Symbolgelehrter erkennt Robert schnell die Botschaften, die in den Bildern verborgen liegen und die ihm zugespielt werden, und diese enthüllen sich nun Stückchen für Stückchen. Ein gefährlicher Gegenstand ist verborgen und tickt wie eine Bombe. Was es ist, weiß niemand, aber es geht um das Fortbestehen der Menschheit, so viel wird klar...

Und immer wieder lässt sich der Leser täuschen. Unklar ist von Anfang an, wer sind die Guten, wer sind die Bösen, warum sind sie böse, was wollen sie. Mit der Zeit kristallisieren sich „Lager“ heraus und man kann mit Robert Langdon die Charaktere besser einschätzen, weiß, wohin sie gehören, wem man trauen kann. Denkt man. Aber dann wird alles auf den Kopf gestellt und die quälende Ungewissheit beginnt von neuem, bis sich neue „Lager“ bilden und man die Situation nun besser und folgerichtig durchschaut. Denkt man. Doch auch beim zweiten Mal ist die Sicherheit nur trügerisch, und so setzt es sich fort, ein atemberaubendes, anspruchsvolles, ungeheuerliches Spiel, mit dem der Leser konfrontiert wird – und wer sich vom Schauer packen lässt, wird am Ende das Buch nicht einfach aus der Hand legen, sondern sich vertiefen in Fachliteratur, das Internet bemühen auf der Suche nach der Wahrheit, nach den Gefahren, nach der möglichen Realität des entsetzlichen und zugleich faszinierenden Geschehens.

*

*Allmächtiger Gott, ich bete darum, dass die Welt mich nicht als einen ungeheuerlichen Sünder in Erinnerung behält, sondern als den glorreichen Erlöser, der ich, wie du weißt, in Wahrheit bin.
Ich bete darum, dass die Menschheit begreift, welches Geschenk ich ihr hinterlassen habe ...*

*

Wer mehr zu Inferno und seinen Bildern von Botticelli wissen will, sei (von mir) verwiesen auf die Seite von *World of Dante*: http://www.worldofdante.org/gallery_botticelli.html

(Astrid van Nahl)

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser